

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nisse im Hause Zadelschwingh. Willi, der seiner Militärpflicht mit der natürlichen Skepsis intelligenter junger Menschen entgegengesehen hatte, vermochte diese Skepsis mit Euphorin zu überwinden und freute sich so unbändig auf die Uniform, daß selbst der Militärarzt darin ein verdächtiges Symptom sah und ihn als untauglich ausmusterte. Mit starken Gaben der Droge verkehrte Willi seine Enttäuschung in Freude, wurde aber immer zerfahrener und unzufriedener. Auf die besorgte Frage seines Vaters, ob er nicht glücklich sei, minderte er den Wert des Glücks durch höchst unpassende Adverbien und nannte sich «entsetzlich heiter» – «gräßlich froh», ja sogar «zum Kotzen glücklich»; Formulierungen, die erkennen ließen, daß er sein Glück beladen mit Entbehrungen empfand. Er wollte sich sogar der Droge entwöhnen, fiel dabei aber in solche Depressionen, daß er nur zu gern wieder zum Euphorin griff. Eines Tages machte er seinem Leben mit einer Ueberdosis von Glückstabletten ein Ende.

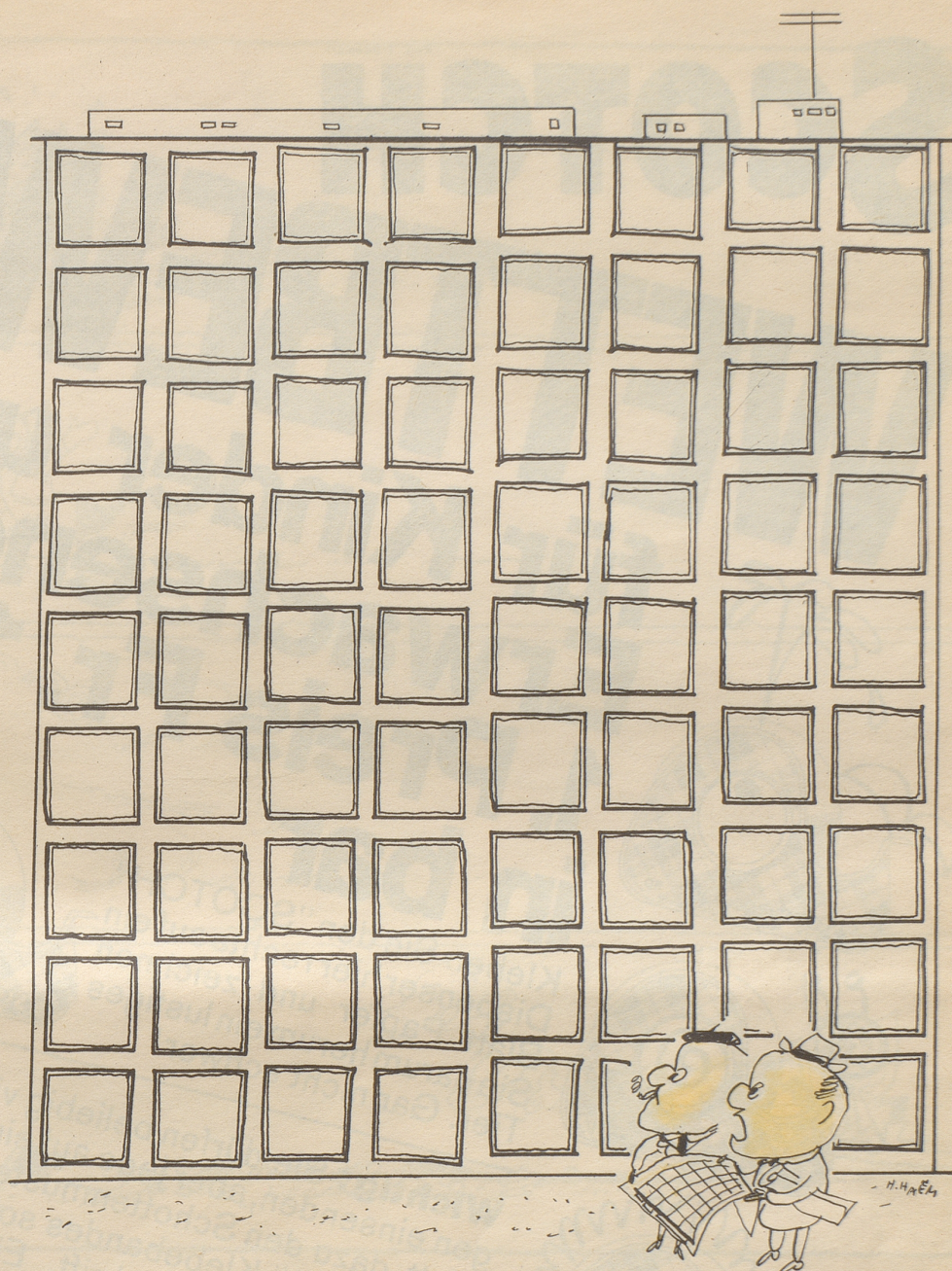
Das war für die Familie ein schwerer Schlag, der sich nur durch 20 Tropfen Euphorin pro Kopf verwirbeln und verschönern ließ. Frau Zadelschwingh indessen wurde durch den Abusus felicitatis, den Mißbrauch des Glücks so exaltiert und lärmend, daß sie nach einem halben Jahr zwangsweise in eine Heilanstalt eingewiesen werden mußte. Wiltrun indessen dämmerte so still, stumpf und zufrieden wie ein langjähriger Abonnent einer Bildzeitung vor sich hin, entwickelte sich zu einer Schlampe und verschwand, als sie schließlich geistig das Niveau eines Schlagertextes erreicht hatte, mit einem solchen und ward nie mehr gesehen. Nun war der arme Erfinder ganz allein. Sein Medikament ließ ihn alle Verluste fröhlich ertragen. Oft hörte man sein sardonisches Gelächter durchs Haus gellen. Die Droge machte ihn schließlich so glücklich, daß sein Herz diesem Zustand nicht mehr gewachsen war. Denn was übergroßes Leid vermag, dazu ist auch übergroßes Glück imstande: Doktor Zadelshwingh starb an einer akuten Glücksattacke.

*

Dies wäre beinahe die traurigste Geschichte der Welt. Das Glück der Familie Zadelshwingh war unermesslich und es führte in den Tod, der in der heiteren Literatur bekanntlich ein Unglück ist. Die Geschichte wäre doppelt traurig, weil sie die Hoffnung des Lesers auf ein synthetisches Glück, das der hochgestimmte Beginn unserer Betrachtung zu erwecken wohl imstande war, vernichten muß; auf ein Glück,

das vielleicht nicht einmal rezeptpflichtig, in allen einschlägigen Geschäften in leicht einzunehmender Form – dragiert, in Tropfen oder als Zäpfchen zu beziehen gewesen wäre. Nun, dafür hat der Autor einen Trost. Wie ihm zu Ohren gekommen ist, arbeiten unsere Physiker an dem Problem, das Lustzentrum im linken Vorderlappen des Großhirns durch elektrische Impulse zu erregen. Die ersten Versuche waren von Erfolg gekrönt, und uns eröff-

nen sich Aussichten entzückendster Art: ein Sender ermöglichte es dann, das Glück drahtlos und ferngesteuert im Abonnement zu beziehen. Wäre dieser Sender in staatlicher Hand, so käme es nicht zu den Exzessen, die der Familie Zadelshwingh so übel mitgespielt haben, und die Behörden hätten ein vollkommenes Mittel in der Hand, um die Botmäßigkeit der Bürger mit Lustbelohnung und Lustentzug zu steuern.



Architektur leicht gemacht

«Aber mir scheint, wir haben die Türen vergessen.»

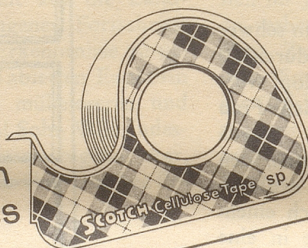
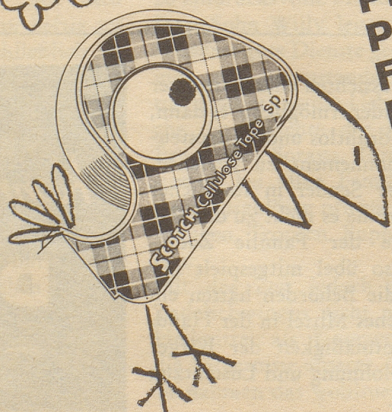
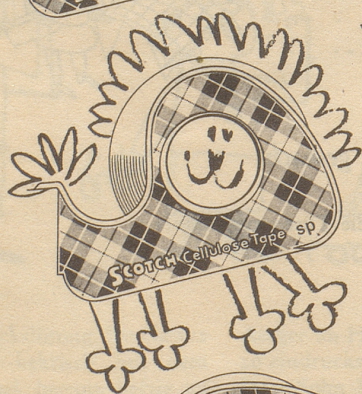
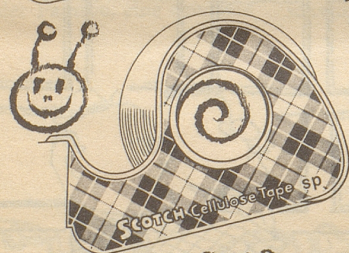
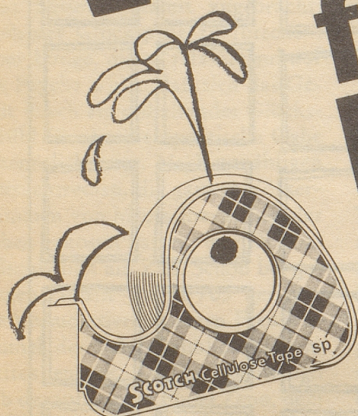
Kenner fahren
DKW!

SCOTCH

WETTBEWERB

für Kinder und Erwachsene

1. Preis Fr. 1000.- in bar



Kleben Sie den "SCOTCH" Dispenser hier rechts auf ein Blatt Papier und zeichnen Sie darum herum ein lustiges Tier. Gar nicht schwer!

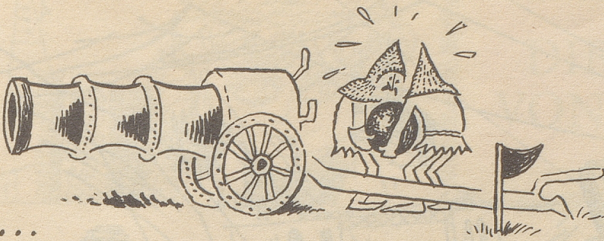
Wichtig: Sie dürfen beliebig viele Zeichnungen einsenden, aber jede auf einem separaten Blatt, dazu den Schottenmuster-Anfang eines "SCOTCH" Klebebandes sowie Namen und Adresse in Blockschrift. Einsendeschluss: 15. Mai 1961. Einsendungen bitte als Brief frankiert an "SCOTCH" Wettbewerb, Postfach Zürich 45.

Preise: 1. Preis Fr. 1000.- in bar, 2.-10. Preis je Fr. 50.- in bar, 11.-20. Preis je Fr. 20.- in bar, dazu viele Trostpreise. Die Wettbewerbsresultate werden Ende Juni im "Beobachter" veröffentlicht — alle prämierten Zeichnungen gehen in das Eigentum der Cellpack A.G., Wohlen (AG) über.

Gratis-Wettbewerbsformulare mit weiteren Vorlagen in allen Geschäften, die "SCOTCH" Klebeband verkaufen.

Cellpack A. G., Wohlen (AG)

Aus der guten alten Zeit



- FEU !..



Verjährt...

«Die grooßi Salamiwurscht wirsch aber ganz gheerig miese verzolle, my Liebe!» het ain vo de Jaßfrind zuem ene luschtige-n-alte Basler gsait, wo jetz scho lang gschorben-isch. Zwische de baide Grieg isch die glaini Heeregesellschaft emoole mit em Jaßkäßli über d'Pfingschte gmainsam uff Mailand zue, und dä Basler het as en Adänke fir dahaim die grooßi Salamiwurscht mitgnoh. Als wie neecher sinn si uff der Haimrais an d'Schwyzergränze ko.

«Verzolle?» het dä Basler gschmunzelt. «Y mach e Wett, die verzoll y nit!» het er kiehn bihauptet, und syni Frind hänn die Wett ghalte-n-und uff de Stockzehn grinst. Gly druff abe-n-isch die glaini Raissgesellschaft in Spyswage, go go z'midaagässe. Daß dä Basler en

Augeblick hindedry ko isch, das isch e kaim uffgfalle. Jo, er het vilicht no gschwind d'Händ gwäsche, hänn si allwäg dänkt – oder si hänn überhaupt nyt dänkt derby. Noh-n-em Schwarze sinn si wider ins Compartment zruck, und bald het der Zug an der Gränze ghalte. Der Zellner isch dur d'Wäge, und wo-n-er by däm Jaßdisch gsi isch, do sait unser Basler gly:

«Y ha derno e zimmlig grooße Salami z'verzolle!»

Die andere hänn Gsichter gmacht

wie uus Stai. Aber me het kenne gseh, wie si sich gfrait hänn, daß ihr Frind der Muet verlore gha het und daß si, jede, ihr Fimflyber eso guet wie gwunne-n-und scho im Sack gha hänn.

Dä Basler het sy Handkefferli obe-n-abe glängt, uffgmacht, drin ummenander gnieht und verschrocke brielt:

«Y bi bistohle! Ebber het mer dä Salami gfilzt! My Kefferli isch nit bschlosse gsi. Das ka numme basiert sy, eso lang mer im Spyswage gsi sinn ...»

Der Zellner het e bitzeli verstuunt gluegt. Aber dä Basler het e Mordsmetti gmacht. Der Kondikteur het miese ko. Me het e Protokoll uffgnoh. Me het versproche, me dat alles unternäh, fir em sy Salami wider z'verschaffe. Dä Basler het daibelet und gschumpfe-n-und e Gsicht gmacht wie drey Dag Räge-

wätter. Zletscht isch der Zug wytergfahre ...

Wyt im Tessin inne het er derno afoh lache. Er het sy Kefferli obe-n-abe glängt und het's uff der Bank gestellt. Derno het er sy halber uusbraitete, zämmegwurschtlete Rägemantel z'hinderscht uus em Netzli obe-n-abe fireglängt und sy Wurscht druus usegwicklet.

«So? Und wie isch's jetz mit däre Wett?» sait er und lacht. «D'Helfti vo-n-eyre Fimflyber stift y ins Jaßkäßli!»

Fridolin

HOTEL ROYAL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL

MALEX Schon
ein einziges wirkt prompt bei
**Schmerzen
und Unwohlsein**